

Sind Männer risikofreudiger als Frauen?

Vortrag auf dem 98.
Deutschen Katholikentag
18. Mai 2012
Mannheim

Dr. Michael M. Zwick
Universität Stuttgart
Institut für Sozialwissenschaften

zwick@soz.uni-stuttgart.de
www.michaelmzwick.de

Universität Stuttgart



Inhalt

1. Diagnose: Die Risiken der Männlichkeit statistisch betrachtet
2. „Riskante Männlichkeit“: Deutungsversuche
3. Wer macht den Mann zum Mann?
4. „Zum Teufel mit den Risiken!?“
Implikationen aus Sicht der Risikoforschung
5. Diskussion

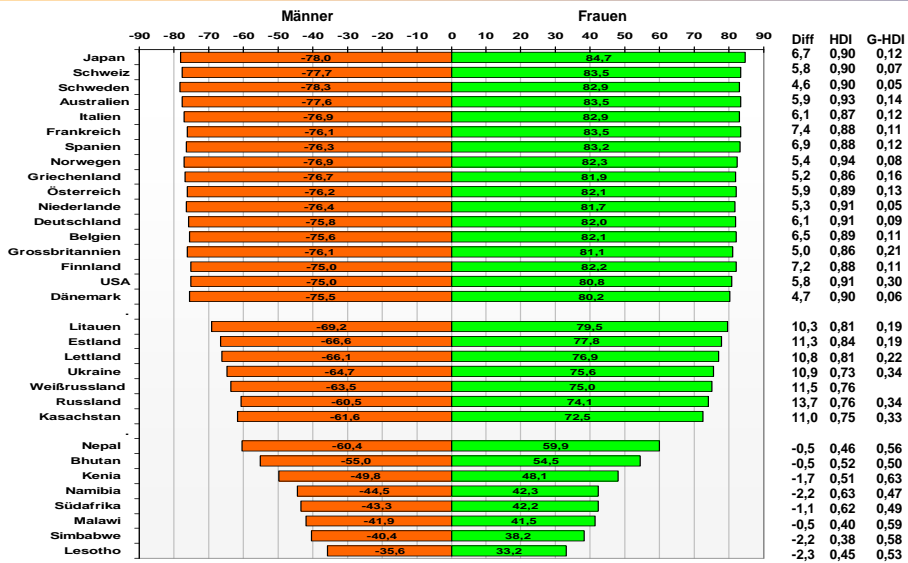


1. Diagnose:

Die Risiken der Männlichkeit – statistisch betrachtet



Lebenserwartung von Männern und Frauen 2007-2011

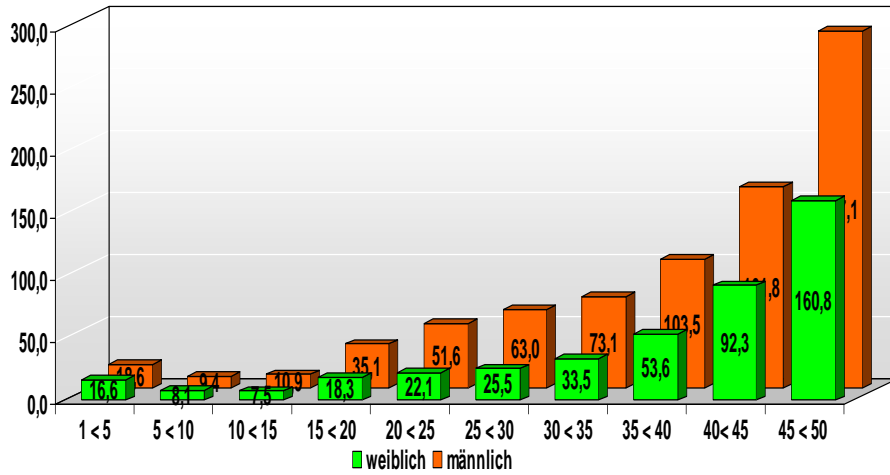


Quelle: <http://www.welt-in-zahlen.de/laendervergleich.phtml>



Sterbeziffern Gesamt 2010 nach Alter und Geschlecht

Gestorbene je 100.000 der entsprechenden Alters- und Geschlechtsgruppe



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis von: Statistisches Bundesamt 2010; Fachserie 12, Reihe 4: Todesursachen. Wiesbaden

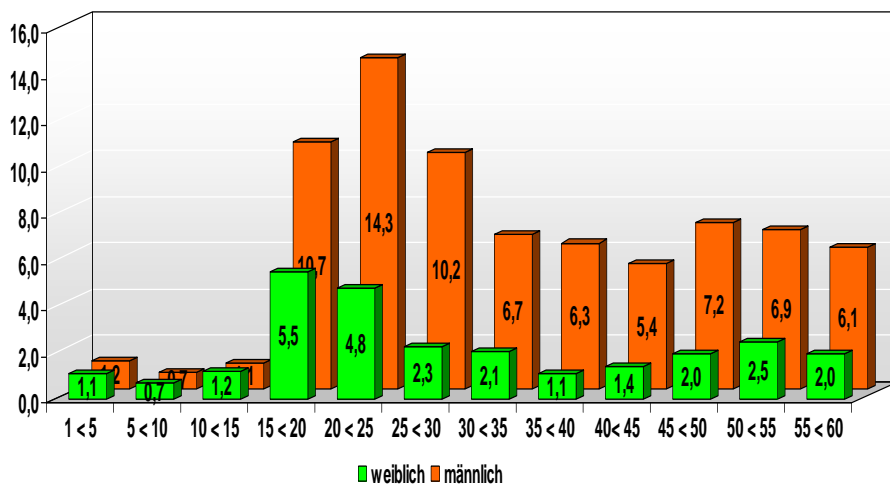
Risiken der Männlichkeit © Dr. Michael M. Zwick 17.05.2012 6

Universität Stuttgart



Getötete im Straßenverkehr 2010 nach Alter und Geschlecht

Gestorbene je 100.000 der entsprechenden Alters- und Geschlechtsgruppe



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis von: Statistisches Bundesamt 2010; Fachserie 12, Reihe 4: Todesursachen. Wiesbaden

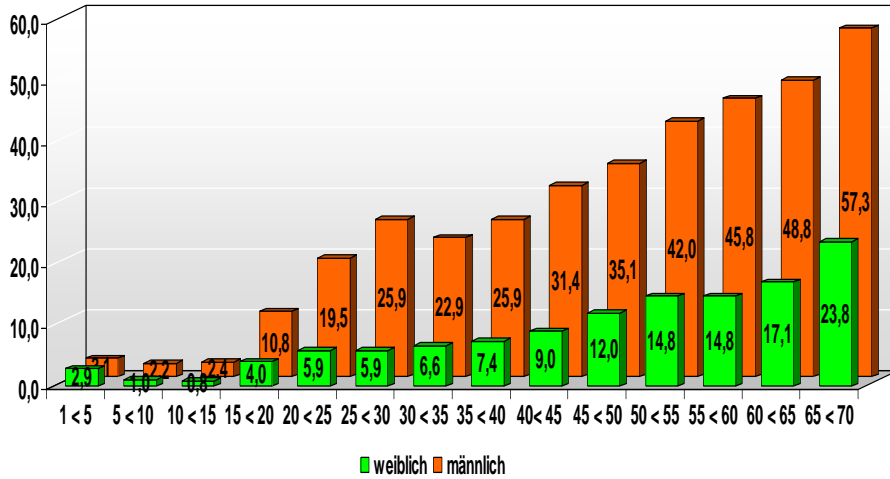
Risiken der Männlichkeit © Dr. Michael M. Zwick 17.05.2012 7

Universität Stuttgart



Unfälle (ohne Verkehr) 2010 nach Alter und Geschlecht

Gestorbene je 100.000 der entsprechenden Alters- und Geschlechtsgruppe



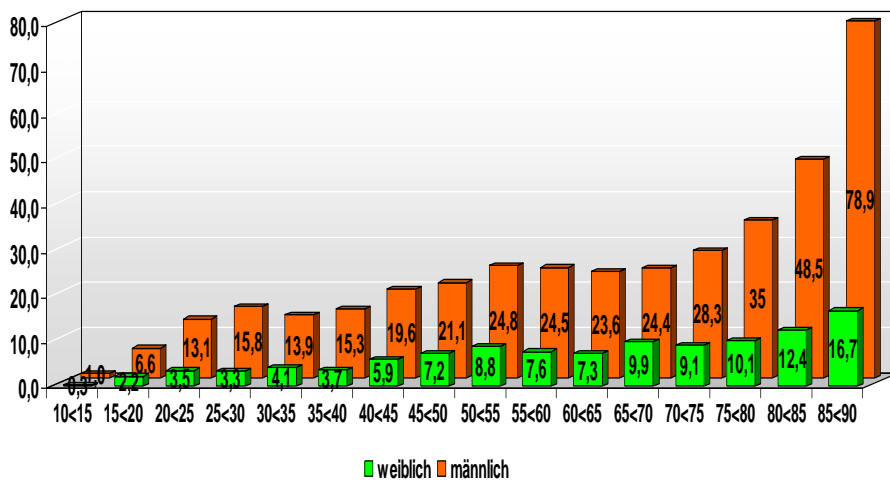
Quelle: Eigene Berechnung auf Basis von: Statistisches Bundesamt 2010; Fachserie 12, Reihe 4: Todesursachen. Wiesbaden

Risiken der Männlichkeit © Dr. Michael M. Zwick 17.05.2012 8

Universität Stuttgart

Selbsttötung 2010 nach Alter und Geschlecht

Gestorbene je 100.000 der entsprechenden Alters- und Geschlechtsgruppe



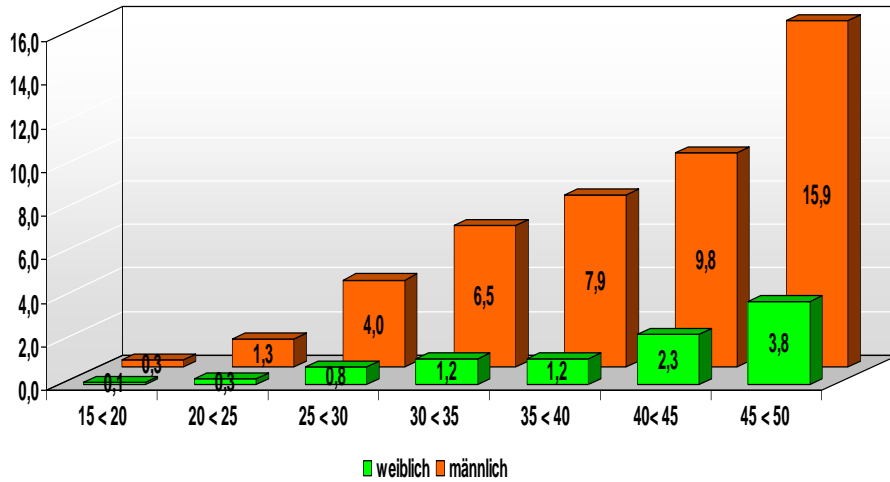
Quelle: Eigene Berechnung auf Basis von: Statistisches Bundesamt 2010; Fachserie 12, Reihe 4: Todesursachen. Wiesbaden

Risiken der Männlichkeit © Dr. Michael M. Zwick 17.05.2012 9

Universität Stuttgart

Abusus psychogener Stoffe 2010 nach Alter und Geschlecht

Gestorbene je 100.000 der entsprechenden Alters- und Geschlechtsgruppe



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis von: Statistisches Bundesamt 2010; Fachserie 12, Reihe 4: Todesursachen. Wiesbaden

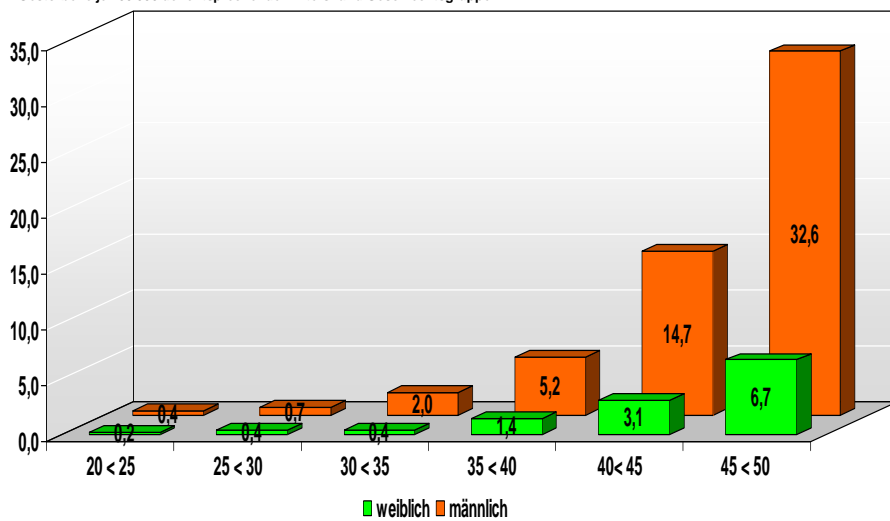
Risiken der Männlichkeit © Dr. Michael M. Zwick 17.05.2012 10

Universität Stuttgart



Ischämische Herzkrankheiten 2010 nach Alter und Geschlecht

Gestorbene je 100.000 der entsprechenden Alters- und Geschlechtsgruppe



Quelle: Eigene Berechnung auf Basis von: Statistisches Bundesamt 2010; Fachserie 12, Reihe 4: Todesursachen. Wiesbaden

Risiken der Männlichkeit © Dr. Michael M. Zwick 17.05.2012 11

Universität Stuttgart



Die Risiken der Männlichkeit – Zwischenbilanz I

- ▶ In Deutschland um 6 Jahre geringere Lebenserwartung als Frauen
- ▶ In jedem Lebensjahrzehnt sterben mehr Männer als Frauen
- ▶ Unfallhäufigkeit durch riskantes Verhalten in Freizeit, Sport und Verkehr wird von Männern dominiert (im Straßenverkehr 2,9:1)
- ▶ Männer dominieren die Suchtstatistik (unter den Verurteilten wegen Drogenbesitz sind 8,5 mal und unter den Drogentoten 3,8 mal mehr Männer als Frauen)
- ▶ Männer dominieren bei psychischen Erkrankungen und bei Suiziden (3:1)
- ▶ Dazu kommt: Männer achten weniger auf ihre Gesundheit und gehen seltener zum Arzt manchmal erst dann, wenn kaum noch Hilfe möglich ist.



Die Risiken der Männlichkeit – Zwischenbilanz II

- ▶ Laut Statistischem Bundesamt betrafen 2010 96% aller tödlichen Berufsunfälle Männer.
- ▶ Die von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) als "Todesberufe" bezeichneten Tätigkeiten (z.B. Hoch-, Tief-, Strassen- und Bergbau, Kampftruppen, Metallverhüttung, Forstwirtschaft, Entsorgung etc.) werden in vielen Ländern fast ausschließlich von Männern ausgeübt.
- ▶ Der WHO zufolge haben die Männer aber auch einen enormen Vorsprung bei Krankheiten, die als Folge zu starker beruflicher Belastung bzw. beruflicher Gesundheitsgefährdungen (Hitze, Lärm, Staub, Chemikalien etc.) entstehen, z.B. Atemwegserkrankungen, verschiedene Krebskrankheiten, Herz-Kreislaufleiden etc.



2. Riskante Männlichkeit: Deutungsversuche



Mögliche Ursachen

► **Biologische Ursachen**

- **Genetik** (anlagebedingt größere Vulnerabilität von Männern)
- **Biologische bzw. physiologische Ursachen** (exklusive Männer- und Frauenkrankheiten)

► **Gesellschaftliche Ursachen**

- **Lebenslage, ges. Normen, Klischees und Privilegien** (Zugang zu gesunder Ernährung, Wohnung, medizinischer Versorgung, Rettung etc.; Selektionseffekte der Weltkriege; Vorteile durch / Verteidigung von Privilegien; Verteilung riskanter Rollen)
- Riskante bzw. gesundheitsschädigende Berufe und Tätigkeiten (teilweise zugemutet, teilweise freiwillig übernommen)
- **Lebensstil** (Riskantes Ernährungs-, Freizeit-, Mobilitäts-, Sucht-, Sexual- und Genussverhalten; verengtes Rollenspektrum)



Resümee der „Bayerischen Klosterstudie (1910-1985)“

„Man kann zusammenfassend also feststellen, dass sich die Lebenserwartung von Frauen und Männern mit gleichen Verhaltensweisen und Lebensbedingungen im Verlauf des 20. Jahrhunderts vollkommen identisch entwickelt hat.

... Die vorliegende Arbeit zeigt ..., dass für die Auseinanderentwicklung der Lebenserwartung von Frauen und Männern der Allgemeinbevölkerung wohl ausschließlich Veränderungen in den Lebensverhältnissen der weltlichen Bevölkerung verantwortlich sind. Beispiele hierfür wären die immer größer werdende Stressbelastung für die berufstätige Bevölkerung oder unterschiedliche gesundheitsbeeinflussende Verhaltensweisen und Lebensstile von Männern und Frauen, wie z. B. der erhöhte Zigaretten- und Alkoholkonsum der Männer...

Der deutsche Durchschnittsmann könnte bis zu fünf Jahre länger leben, würde er nicht so viel rauchen, Alkohol trinken, im Straßenverkehr vorsichtiger fahren, einen nicht so stressigen Beruf ausüben."

(Marc Luy 2002: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung beim Statistischen Bundesamt, Heft 106; N = 8.400: 5.806 Nonnen und 2.594 Mönche)



Die Risiken der Männlichkeit – eine Zwischenbilanz

- ▶ Trotz z.T. spezifischer Krankheiten kaum biologisch begründbare Unterschiede in der Sterblichkeit
- ▶ Die im gesamten Lebensverlauf höhere Sterblichkeit von Männern ist stattdessen zurückzuführen
 - auf riskante Lebensstile und Handlungen von Männern (Freizeitverhalten, Suchtverhalten, Mobilitätsverhalten, „Selbstüberforderung“, Pflege einer Dominanzrolle) und
 - auf die Zumutung risikobehafteter Rollen durch die Gesellschaft (gefährliche Berufe, oftmals Einengung auf nur eine Dominanzrolle mit verminderten soziokulturellen und psychosozialen Entfaltungsmöglichkeiten)
- ▶ Verglichen mit Frauen erscheinen Männer als ein überfordertes und sich selbst überforderndes Geschlecht
- ▶ Die Risiken „harter Männlichkeit“ werden erlernt: sie spiegeln sich in Lebensstilen, Rollen, Positionen, Stereotypen und Anforderungen wider, die in unserer Kultur erworben und sanktioniert werden.

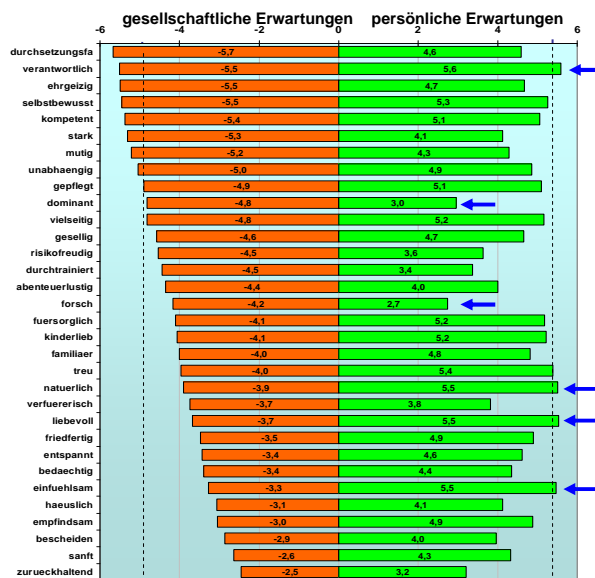


4. Wer macht den Mann zum Mann?

4.1 Macht, Ökonomie und das Wettbewerbsprinzip



Gelungene Männlichkeit: Gesellschaftliche und persönliche Erwartungen



Wer erwartet „harte Männlichkeit“? 1. Die Ökonomie

M61.1.530 Wenn ich sehe, was Sie als von der Gesellschaft erwartete Eigenschaften von einem Mann ansehen, also: dominant, ehrgeizig, selbstbewußt, durchtrainiert, risikofreudig, forsch, mutig, stark - wer erwartet das eigentlich von einem Jungen?

M61.1.535 In erster Linie sind das die Arbeitgeber, die einen solchen Typ von Manager suchen, der auf Teufel komm raus nur dafür sorgt, daß das Unternehmen Gewinn bringt. Der die anderen rücksichtslos auf's Kreuz legt im Interesse der Firma. Dann sind es möglicherweise auch die verblendeten Jugendlichen, denen sowas als Ideal vorgesetzt wird, von den Medienzaren, von wem eigentlich sonst? Das sind diejenigen, die diesen Typ verkörpern. Die sitzen an den Schalthebeln und stellen also diesen Typ dar, als allein seligmachende Gnade.

M10.1.267 »Also der Konkurrenzkampf ... in der Arbeit, der wird halt auch immer härter. Also ich denke mal, dass man da immer mehr ... Stärke und Durchhaltevermögen zeigen muss.

M43.1.139 Die Gesellschaft erwartet von Männern meistens Sachen, die erfolgs- und berufsbezogen sind. Da ist Risikofreudigkeit ... gefragt!

M62.1.394 »Wenn ich sanft wäre? Ja gut, das könnte natürlich in der Arbeitswelt passieren, dass dir das schnell zum Nachteil wird...

Risiken der Männlichkeit © Dr. Michael M. Zwick 17.05.2012 23 Universität Stuttgart



Wer erwartet „harte Männlichkeit“? 2. Die Medien / Werbung

M53.1.290: Wer das erwartet? Also, ich glaube ganz stark die Medien, die uns ja täglich in der Werbung und in Filmen so etwas vorgaukeln: die Modelltypen, die total unnatürlichen:... Daß man so sein müßte. Daß man, wenn man diese Eigenschaften hat, angesehen oder perfekt ist.

M58.1.377 »Ich denke, um so in die Werbung zu gucken, das ist ein guter Anhaltspunkt, wie so ein gesellschaftliches Geschlechterbild ist. Und da habe ich einfach selten einen nicht durchtrainierten Mann gesehen... Das ist so, diese Stärke, die gewollt wird, die soll dann irgendwie dann auch so ein körperliches Pendant aufweisen.«

M70.1.100 »In jedem mittelmäßigen amerikanischen oder Fantasyfilm haben Sie die Pointe: Der tapferste Held, der kühnste Draufgänger bekommt am Ende die schönste, begehrtesten Frau. Die Jungs lernen das übrigens schon bei Karl May: Es bedarf schon eines Old Shatterhand, der die Liebe von Winnetous Schwester Nscho-Tschi gewinnen kann... Für die Jungs ist das eine schwere Hypothek.«

Risiken der Männlichkeit © Dr. Michael M. Zwick 17.05.2012 24 Universität Stuttgart



Wer erwartet „harte Männlichkeit“? 3. Prinzip der Konkurrenz

M25.1.442: »Ja, [Dominanz], das hat mit Macht zu tun. Dominanz hat immer was mit Macht zu tun. Na ja, in der Gesellschaft ist es einfach in sofern wichtig: ohne Macht zu haben, hat man keine hohen Positionen, theoretisch. Ich denk schon, dass für viele Leute in hohen Positionen, das etwas Wichtiges ist.«

M50.1.421 »Also ... ich sehe das jetzt zum Beispiel in den Medien, wer da verkörpert wird, wer in den Spielfilmen so toll dargestellt wird, wer so als Idol hingestellt wird. Dann ... habe [ich] immer an solche Leute in der Wirtschaft gedacht. Und wer kommt nach oben? Wer wird so hochgehoben, dass man ihn als toll empfindet und ihn an der obersten Spitze sein lässt? Und ich denke mir, dass da schon diese Attribute, die da gezeigt wurden, ... schon wichtig sind.«

M58.1.338 »Wem wollen es die Männer zeigen? Was glauben Sie?

M58.1.339 »Frauen und den anderen Männern. Also in Konkurrenz zu anderen Männern stehen und sich denen gegenüber behaupten und den Frauen durch dieses Verhalten imponieren.«



4. Wer macht den Mann zum Mann?

4.2 Die ‚vaterlose Gesellschaft‘



Die „vaterlose Gesellschaft“ und ihre Folgen

- ▶ Frühe Sozialisation ~ Imitation von Bezugspersonen: Erlernen und verinnerlichen (Habitualisierung) von Rollen und Normen
- ▶ In Deutschland: Fast durchgängige Sozialisation von Kindern durch Frauen („Familienernährer-Hausfrauen-Modell“, „die ‚gute‘ Mutter bleibt zu Hause“, Arbeitsüberlastung der Väter, Berufspendeln, Trennungen, Scheidungen, erzieherische Berufe meist weiblich)
- ▶ Jungen müssen sich (mit 4 - 6) strikt von der Mutter und Attributen der Weiblichkeit abgrenzen (Verlust von Gefühlen und von Innerlichkeit, Lernen von Stärke, Härte, Unnachgiebigkeit, Unempfindlichkeit, usw.)
- ▶ Die Folgen der vaterlosen Gesellschaft (Mitscherlich):
 - Fehlende Vorbilder durch männliche Bezugsperson („gelassener Vater“)
 - Orientierungslosigkeit der Jungen: Medien und Peers gewinnen an Einfluss
- ▶ Verunsicherte Männlichkeit: Kompensation über Leistung, Durchsetzung, Selbstbehauptung und Erfolg. Zwanghaftes „es sich und anderen Beweisen-Müssen“ der vermeintlich richtigen toughen Männlichkeit



4. Wer macht den Mann zum Mann?

4.3 Verengtes Rollenspektrum: Dominanzrolle als Risiko



Das Rollenspektrum: Chancen und Risiken

- ▶ Risiko, alles auf Beruf und Karriere zu setzen (Arbeitslosigkeit, Konkurse, Freisetzungs- und Verrentungsschock, Vereinsamung, Identitätskrise... die Rollen ‚Haushaltsvorstand‘ und ‚Familienernährer‘ werden in Zeiten von Arbeitslosigkeit, Gleichberechtigung und (finanziell) selbständigen Frauen prekär)
- ▶ Rollenvielfalt bietet entscheidende Vorteile, z.B.
 - Changieren des Lebensmittelpunktes (schützt die Identität in Krisen)
 - Soziale Unterstützung (Coping) durch geübtes Networking und viele Kontakte
 - Vielfältige Kompetenzen, auch jenseits des Arbeitsmarktes (Haushalt)
 - Vielfältige Interessen, die auch dann tragen, wenn man nicht (mehr) erwerbstätig ist.
 - Überforderung? Work-Life-Balance-Forschung: Vorteile überwiegen!
- ▶ Alles auf eine einzige, die Berufs- und Karrierekarte zu setzen, kann zum großen, womöglich tödlichen Risiko werden (Suizide!), wenn dieses Modell nicht mehr aufrecht zu erhalten ist, durch Krankheit, Alter, Konkurse, Entlassungen, Arbeitslosigkeit...



Männlichkeit in der Gegenwartsgesellschaft - Zwischenbilanz

- ▶ Rollen mit klassisch männlichen Attributen werden vor allem für die Wirtschaft, das Berufsleben (Leistungs- und Erfolgsorientierung) und für die Medien (Einschaltquoten) als funktional erachtet.
- ▶ Die von politischer und ökonomischer Rationalität bestimmten Institutionen, teilweise auch die Medien, propagieren und fördern überwiegend Rollen „klassischer“, harter Männlichkeit, während
- ▶ Männer und Frauen informell facettenreiche Rollenbilder präferieren: Kompetenz, Selbst- und Verantwortungsbewusstsein, aber nicht Dominanz; ‚männliche‘, gepaart mit eher ‚weiblichen‘, empathie- und beziehungsorientierten Eigenschaften



Männlichkeit in der Gegenwartsgesellschaft - Ausblick

- ▶ Über die Zukunft der Männlichkeit werden wahrscheinlich drei Faktoren maßgeblich entscheiden:
 1. Die Entwicklungsdynamik und das Verhältnis von ‚ziviler Alltagskultur‘ zu der gesellschaftlichen Deutungs- und Gestaltungsmacht der klassischen Institutionen von Macht und Ökonomie (System : Lebenswelt; Transformation der Gesellschaft in ein universelles Marktgeschehen)
 2. Der sukzessive Bedeutungsverlust „klassischer Männlichkeit“ zugunsten „neuer“, „pragmatischer“ aber auch „verunsicherter“ Männer im Zuge des Generationswechsels (Zulehner und Voltz) und damit zusammenhängend
 3. Die (Selbst-)Aufklärung der Männer und die Fähigkeit, dort, wo sich Handlungsspielräume auftun, nach anderen als den Prinzipien ‚tougher Männlichkeit‘ zu entscheiden und zu handeln.



4. „Zum Teufel mit den Risiken!“

Implikationen aus Sicht der Risikoforschung



Risiken und ihre Implikationen

- ▶ Risiken bezeichnen den möglichen Eintritt von Schadensereignissen
 - Risiko ~ Eintrittswahrscheinlichkeit und Schadensschwere
- ▶ Was ein wie großer Schaden ist, ist standortgebunden
 - Risiken verweisen auf Standorte, Kalküle und Präferenzen („no risk, no gain“ / „no risk no fun“)
- ▶ Risiken sind unvermeidlicher Bestandteil der „conditio humana“
 - Jedes Handeln und Entscheiden ist riskant (weil potentiell suboptimal)
 - Sicherheit ist nicht das Gegenteil von Risiko! Sicherheit bedeutet „Tot“
 - Sicherheit ist ein Mythos der Werbewirtschaft, Sehnsucht vieler Menschen
- ▶ Worüber kann man diskutieren?
 - **nicht** über Zero-Risk bzw. Sicherheit
 - über das, wofür es lohnt, Risiken einzugehen (Ökonomie, Politik, Abenteuer...)
 - über die Verteilungsgerechtigkeit von Nutzen und Schäden
 - über die Verantwort- und Kompensierbarkeit von Schäden
 - über die Verminderung von Schadenswahrscheinlichkeit bzw. -schwere
 - über den Grad der Akzeptabilität bzw. Inakzeptabilität von Risiken



Risikomanagement

Männern, die ihre geschlechtstypischen Risiken verringern wollen, ist anzuraten ...

1. Interessen- und Rollenvielfalt zu üben: Nicht alles im Leben auf Beruf und beruflichen Erfolg zuspitzen! Hobbies pflegen
2. Gefühle weder unterdrücken noch betäuben: einen realistischen Umgang mit „Innerlichkeit“ und „Leiblichkeit“ üben!
3. „Einzelkämpfertum“ zugunsten breiter Freundschaftsnetzwerke und tiefer Freundschaften aufgeben
4. Beziehungen nicht auf Leistung und Konkurrenz gründen, sondern auf Kooperation, Kompromiss und Konsens!
5. Das „Selbst“ nicht von Wettbewerb, Leistung und äußerlichen Erfolgen abhängig machen: dies macht riskante Projekte, es sich und anderen „beweisen“ zu müssen, überflüssig. Gelassenheit lernen.



Aussagen zum Thema „Zero-Risk“

„Was ist für Sie Lebensqualität?“: »Das ist relativ einfach zu beantworten: ... das ist schlichtweg - und möglicherweise auch aus der Kindheit heraus - immer noch das gleiche Thema: das ist das ewig währende Abenteuer... Das Schlimmste wäre, dieses Abenteuer nicht zu erleben. Also ... [z.B.] das Erforschen von neuen Themen, diese Neugierde, was zu erleben - hinter Abenteuer steckt ja Neugierde. Neugierige Menschen erleben Abenteuer und Menschen, die sich weniger neugierig [= risikobereit] verhalten, die erleben halt, was man ihnen serviert... wenn Du mich fragst 'fliegst Du auf den Mars, selbst auf das Risiko hin, daß Du dabei draufgehst?' ... , würd' ich sagen: ‚Das Abenteuer, auf den Mars zu fliegen, wär's mir wert.‘« T07.2.266, Herr H., Mitte 50, Manager

Krämer und Mackenthun zitieren einen Arzt, der das Leben eines Mannes mit geringem koronarem Herzkrankenrisiko ausmalt: „Ein verweichlichter, städtischer Angestellter oder Leichenbestatter, physisch und geistig träge und ohne Spritzigkeit, Ehrgeiz oder Konkurrenzdenken, der niemals versucht hatte, irgendeinen Termin einzuhalten, ein Man ohne Appetit, der sich von Obst und Gemüse ernährt, das er mit Maisöl und Walfischtran anmacht, ein Nichtraucher, der den Besitz von Radio, Fernsehen und Auto verschmäht, mit vollem Haarschopf aber dürr und unathletisch, doch ständig bestrebt, seine kümmerlichen Muskeln zu trainieren. Mit niedrigem ... Blutdruck, Blutzucker, Harnsäurespiegel und Cholesterin, hat er seit seiner prophylaktischen Kastration Vitamin B2 und B6 und über längere Zeit Blutverdünnungsmittel eingenommen.“

Risiken der Männlichkeit © Dr. Michael M. Zwick 17.05.2012 36 Universität Stuttgart



Sind Männer risikofreudiger als Frauen?

„Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit“

Dr. Michael M. Zwick
Universität Stuttgart
Institut für Sozialwissenschaften

zwick@soz.uni-stuttgart.de
www.michaelmzwick.de

Universität Stuttgart

